

# Im Seniorenheim USA gibt man sich gegenseitig Halt



Bewohner Walter Stein freut sich sehr über das Päckchen seiner Angehörigen, überreicht von Pflegerin Sylwia Kolmec. Foto: Götz

**Usingen** (inf). Wenige Tage noch, dann ist es wieder soweit: Ostern steht vor der Tür. Doch in diesem Jahr läuft alles deutlich anders ab, als normalerweise. Denn in diesem Jahr werden viele Familien ohne Osterbesuche auskommen müssen und die Zeit in den eigenen vier Wänden verbringen dürfen. Für Viele ist das an sich gar nicht so schlimm: Mutter, Vater und die Kinder mögen sich zwar ab und zu reichlich auf den Geist gehen, doch immerhin können sie miteinander kommunizieren. Doch zahlreiche Senioren in den unterschiedlichen Pflegeheimen im Umkreis werden auf den Osterbesuch der Angehörigen in diesem Jahr verzichten müssen. Denn nicht wenige haben ein totales Kontaktverbot ausgesprochen. Michèle Götz, eine der freien Mitarbeiterinnen des UA, ist beim Usinger Seniorenheim USA in der Verwaltung tätig. "Natürlich sind viele sehr traurig und es fällt ihnen schwer, dass sie nicht von der Familie besucht werden", sagt sie. Die Bewohner sind im Schnitt um die 80 Jahre alt. Gerade für sie ist es immer wieder ein Lichtblick, wenn die vertrauten Menschen kommen. Götz dazu: "Viele der Bewohner hören schwer und sehen auch nicht mehr so gut, weswegen es auch mit dem Telefon ein wenig schwer sein kann." Und an Videotelefonie habe sich ihres Wissens nach noch kein Heimbewohner gewagt. "Die Bewohner haben zwar alle Handys, aber die meisten bräuchten ja für Videotelefonie ein Tablet, das dafür auch ausreichend ausgerüstet ist."

Dennoch: Trotz all der Isolation lässt sich, so sagt es Götz, etwas Erstaunliches beobachten. "Bisher haben unsere Bewohner ganz oft in ihren Zimmern gesessen und gewartet, dass ihre Angehörigen kommen. Doch jetzt, wo niemand mehr die Senioren besuchen kann und eine totale Kontaktsperre nach außen besteht, fangen die Bewohner an, sich auf einmal mit ihren Mitbewohnern zu beschäftigen, sie besser kennenzulernen und Zeit miteinander zu verbringen. Viele unterhalten sich, tauschen sich aus, besuchen sich gegenseitig. In diesen letzten Tagen sind schon

manche Freundschaften entstanden. Andere haben sich intensiviert", beschreibt die Altenheimmitarbeiterin.

Aktivitäten, die vorher in der großen Gruppe durchgeführt worden sind, wurden jetzt auf Kleingruppen verlagert - um das Risiko einer Ansteckung zu minimieren.

Damit den Bewohnern nicht allzu langweilig ist, hat das Heim "Ausflüge" in kleinen Gruppen in den Garten organisiert. "Dort laufen die Bewohner mehrere Runden zusammen, damit sie fit bleiben", erklärt Götz. Ihr Chef, Bernd Spinner, betont: "Wir sind außerordentlich froh, dass wir den Garten haben, sodass die Bewohner auch mal vor die Tür gehen können." Außerdem ist in den nächsten Tagen ein Hofkonzert geplant. Dabei können alle Bewohner entweder direkt vom Hof oder von den Fenstern aus zuhören - mit gebührendem Sicherheitsabstand.

Allerdings müssen einige Aktivitäten ausfallen. "Ein Kinoabend ist beispielsweise momentan so nicht wirklich durchführbar, ohne nicht die Abstandsregeln zu verletzen", erklärt Spinner.

Trotzdem sei die Stimmung im Haus sehr gut, die Bewohner geben sich gegenseitig Halt in dieser Zeit. Jetzt - wo eine gewisse Ruhe in das Haus eingeekehrt ist - haben die Pfleger oft auch mehr Zeit, um sich den Bewohnern ganz zu widmen.

Die augenblickliche Situation hat bei den Bewohnern einen erstaunlichen Zusammenhalt bewirkt, den die Angestellten vorher so gar nicht für möglich gehalten hatten. Davon ausgenommen seien allerdings die Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Sie sind es, die oft nicht verstehen, warum niemand mehr sie besuchen kommt.

Abgesehen von all den Aktivitäten im Heim kommen die Angehörigen der Heimbewohner auf pfiffige Ideen, wie sie Oma oder Opa vielleicht doch kurz sehen können. "Viele stehen vor dem Fenster und unterhalten sich mit ihren Angehörigen dann in reichlich Entfernung von der Straße aus", sagt Götz. Außerdem trudeln deutlich mehr Päckchen, große Blumensträuße, Pralinen oder Zeitschriften ein, als normalerweise. Sie werden immer bei den Angestellten der Verwaltung abgegeben, die momentan wie Torwächter fungieren: "Wir sind hier eine Art Schleuse, die alles entgegennimmt und dann den Bewohnern zukommen lassen."

Natürlich haben die Mitarbeiter des Heims auch Angst, sich mit dem Coronavirus zu infizieren. Gar nicht so sehr wegen ihrer eigenen Gesundheit, sondern wegen der Menschen, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. "Wir sind alle sehr vorsichtig und passen höllisch auf, dass wir uns nicht irgendwo anstecken", sagt Götz. Doch mit dabei spielt immer ein schlechtes Gefühl, da die Inkubationszeit etwa 10 Tage beträgt und man andere infizieren kann, noch bevor Symptome auftreten. Zudem ist auch im USA-Heim die Schutzausrüstung knapp. Götz kritisiert zudem, dass in Altenheimen nicht konsequent auf eine Corona-Infektion getestet würde. "Wir sind die einzigen, mit denen unsere Patienten momentan in Kontakt kommen. Wenn also ein Corona-Fall auftritt, dann können sie es leider nur von einem von uns haben. Und dann sind wir alle eine Gefahr für die Patienten." Schutzausrüstung hat das Heim gerade am Freitag erhalten.

Da viele Bewohner nun zu Ostern keinen Besuch bekommen (oder die Familie zu Ostern besuchen können), habe man sich im Heim darauf eingestellt, es den Bewohnern selbst ein wenig österlich zu machen. "Wir haben den Speiseplan umgestellt, machen ein Osterquizz und ermutigen auch die Bewohner, die kommenden Tage aktiv im Haus zu gestalten", sagt Spinner abschließend.



